

## **Zusammenfassung: Irmtraud Fischer, Über die Notwendigkeit für Christ\_innen, den Dialog mit Jüd\_innen zu suchen und zu führen**

In den westlichen Gesellschaften, insbesondere in deutschsprachigen Ländern, dominiert derzeit im Christentum das Gespräch mit dem Islam. Dies ist der gesellschaftlichen Notwendigkeit geschuldet, die aus der offenkundig nicht in allen Kreisen geglückten bzw. glückenden Integration von Arbeitsmigrant\_innen, anerkannten Flüchtlingen und Asylsuchenden erwächst. Der in den 80er und 90er Jahren intensiver geführte Dialog mit dem Judentum gerät dabei immer mehr ins Hintertreffen.

Für die Gesellschaften in Deutschland und Österreich ist der Dialog mit dem Judentum jedoch unentbehrlich: Die Auseinandersetzung mit Jüdischem und jüdischen Menschen und deren spezifischen Anliegen hat in *Post-Shoa-Gesellschaften soziopolitische Dimension*, die nicht einfach „abwählbar“ ist. Beim berechtigten Anliegen der Gleichbehandlung aller Religionen in einem demokratischen Staatsgefüge kann in Bezug auf das Judentum nicht auf entsprechendem prozentualen Anteil bestanden werden, da terroristische staatliche Organisationen dieser Länder für die massive und gewaltsame Reduktion des jüdischen Anteils an der Bevölkerung verantwortlich waren.

Für das *Christentum ist der Dialog mit dem Judentum essentiell* für das Verständnis seiner eigenen Heiligen Schrift und für das Verständnis dessen, wer Jesus von Nazareth als historische Person war und als literarische Figur des NT und der frühchristlichen Schriften ist. Die Aufarbeitung antijüdischer Theologie des Christentums stellt sich für Österreich und Deutschland aufgrund der Shoa noch dringlicher dar als in anderen Ländern. Christ\_innen müssen endlich lernen zu sagen, wer und was sie sind, ohne sich dabei in negativer Weise vom Judentum abzusetzen.

In Zukunft wird in westlichen Gesellschaften mit Geschlechterdemokratien ein Dialog aller Religionen notwendig sein, um diese insbesondere in Bezug auf die Geschlechterfrage demokratie-fit zu machen. Anfang August wurde daher von den beiden Vortragenden Fischer und Petschnigg in Kooperation mit dem Wiener Judaisten Gerhard Langer, dem Alttestamentler von Tübingen, Martin Leuenberger, und der Talmudgelehrten Charlotte Fonrobert von der Stanford-University eine neue Initiative gestartet, die den „christlichen-jüdischen“ Dialog im Gespräch mit dem Islam in Anknüpfung an die von 1982-2007 organisierte Grazer Initiative der „österreichischen christlich-jüdischen Bibelwoche in Maria Trost“ fortführt und zugleich neu konturiert.